№ 149. 1844.

Zei- tung

des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Freitag den 28. Juni.

Bekanntmachung.

Vom 1sten Juli c. ab wird eine zweite Post-Verbindung zwischen Posen und Berlin durch Einrichtung einer täglichen zweispännigen Schnellpost zwischen hier und Frankfurt a. O. über Cüstrin hergestellt werden, welche:

aus Posen um 10½ Uhr Vormittags abgefertiget wird und in Frankfurt a. O. am folgenden Tage um 6 Uhr Morgens ankommt zum Anschluß an die erste Dampfwagenfahrt nach Berlin;

aus Frankfurt a. O. erfolgt die Abfertigung um 4 Uhr Nachmittags nach Ankunft des 2ten Dampfwagenzuges von Berlin, und die Ankunft zu Posen am folgenden Tage um 11 Uhr Vormittags.

Zu dieser Post, welche von Conducteuren nicht begleitet wird, kommen bequeme viersitzige Wagen in Gebrauch; Beichaisen werden nach Bedürfniß gestellt. Das Personengeld beträgt 8 Sgr. pro Meile, wofür jeder Reisende 30 Pfund an Freigepäck mit sich führen kann.

Die tägliche Personenpost zwischen Berlin und Posen wird unverändert beibehalten. Das Publikum wird hiervon in Kenntniß gesetzt.

Posen, den 16. Juni 1844.

Königl. Ober-Post-Amt.

Inland.

Berlin den 26. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Geheimen Medizinal-Rath und ordentlichen Professor an der hiesigen Universität, Dr. Jüngken, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, so wie dem Superintendenten Bartsch zu Templin den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; und dem bei dem Provinzial-Archive zu Münster angestellten Archivar Dr. Erhard den Titel eines Archivrathes zu verleihen.

Der Fürst Michael Milosch Obrenovich ist von Wien, und der General-Major und Chef des Generalstabes vom 4ten Armee-Corps, Freiherr von Reitzenstein, aus der Provinz Sachsen hier angekommen. — Se. Excellenz der General-Lieutenant und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, Graf von Nostitz, ist über Hannover, nach Nenndorf, und Se. Durchlaucht der General-Major und Commandeur der 6ten Landwehr-Brigade, Fürst Wilhelm Radziwill, nach Wrietzen abgereist.

(Grundsteuer.) — Jeder Staat bedarf Geld zu seiner Unterhaltung; die Summe desselben ist mit den Bedürfnissen des Staatshaushaltes gestiegen. Mit diesem Wachsen ist die Erhebung dieses Bedarfs, die Besteuerung, erst zur Wissenschaft geworden. Der Zweck derselben ist, die Erhebung, die Beschaffung des Geldes so einzurichten, daß sie die bequemste, billigste Form habe, auf Allen gerecht laste und den Verkehr, das Vermögen jedes Einzelnen, sich und dem Staate zu erwerben, möglichst wenig drücke. Die vollkommene Lösung der Aufgabe ist noch zu suchen; sie ist um so schwerer zu finden, weil sich nirgend weniger, als gerade in diesem Fache experimentiren läßt. Man kann nicht das Wesen der Besteuerung auf ein Jahr ändern, und nach gemachter Erfahrung, leicht zum Alten zurückkehren. Die Perioden, wo man mit so hohen Beträgen spielen kann, sind entweder die glücklichsten oder die unglücklichsten — beide sind selten. Jede Verbesserung erfordert daher einen allmähligen Uebergang. Was aber zu jeder Zeit gefordert werden kann, ist die gerechte Vertheilung der Besteuerung, d. h., daß Niemand über seine Kräfte angezogen werde, daß gleiche Kräfte gleiche Lasten erhalten. Indem der Staat die Aktivität der Bürger beengt, schadet er sich selber materiell; indem er die Steuern ungleich hält, schadet er sich moralisch, und Ein-

ist so schlimm, als das Andere. Wenn die Verwandlung einer Steuerart eine Umwälzung ist, welche nicht rasch gewagt werden darf, weil ihr Resultat nicht vorher bestimmt werden kann und weil sie eine Störung in allen Verhältnissen und allen Gemüthern zurückläßt, so ist dagegen die Verbesserung einer Steuerumlage nur eine Form, die zwar den Einzelnen zu seinem Nachtheil treffen kann, aber dem Allgemeinen zu Statten kommt. Und der getroffene Einzelne verliert nur spät, was er nie mit Recht besessen hat. Dieses ist der Fall mit der Grundsteuer, einer Frage, die schon mehrfach auf den Landtagen angeregt worden und sich immer wieder aufs Neue geltend macht, wie das Recht immer so lange hervortritt, bis es anerkannt, eine Thatsache geworden. Die Frage ist am Rhein aufs Neue dadurch — nicht geweckt worden, denn sie hatte nie geschlummert, sondern — zur Sprache gekommen, daß sie einen Alliirten in den „Beiträgen zur Kritik des Preußischen Steuer-Systems" von Wulfing, gefunden hat. Wenn auch das Theoretische dieses, mit großem Fleiße aufgebauten Werkes, bei uns nicht allgemeinen Anklang finden möchte, so wird man doch um so dankbarer die freimüthigen Ansichten desselben und die Daten aufnehmen, mit welchen es der Ueberzeugung zu Hülfe kommt, welche bei uns längst eingebürgert ist. Denn gerade die westlichen Provinzen sind es, welche immer von der Behauptung ausgegangen sind, daß ihr Grund und Boden höher besteuert sei, als der der östlichen. Erst der letzte Westphälische Landtag hat einen Antrag deshalb gestellt, worin es heißt: „damit die Grundsteuer jeden von Ew. Majestät Unterthanen gleichmäßig treffe, dürfte eine Katastrirung der westlichen Provinzen allein nicht ausreichend erscheinen, vielmehr eine Ausdehnung derselben auf den so ungleich größern Theil der Monarchie, auf die östlichen, als eine unabweisbare Nothwendigkeit immer klarer hervortreten. Ew. Königl. Majestät hoher Gerechtigkeitsliebe dürfen wir einstimmig allerunterthänigst anflehen, eine Revision der Grundsteuer nicht auf die westlichen Provinzen zu beschränken, sondern vielmehr die in dem Gesetze vom 30. März 1820 verheißene Revision der Grundsteuer in sämmtlichen Provinzen der Monarchie gleichzeitig Allergnädigst verordnen zu wollen." Ein Antrag, auf welchen eine Bescheidung noch nicht erfolgt ist, dem aber seine Erledigung nicht fehlen kann, da diese durch das Gesetz zugesagt worden. Die Beschwerden darüber sind allerdings schon alt, die Begründung derselben ist schon oft nachgewiesen worden: wir müssen daher die Verzögerung der Entscheidung in jenen Schwierigkeiten suchen, welche überhaupt allen Steuer-Aenderungen eigenthümlich sind. Auf der andern Seite erfordert aber die Gerechtigkeit, daß diese Zögerung möglichst abgekürzt werde, eben weil um des Staates selber willen, die Besteuerung immer auf einer gerechten Vertheilung beruhen muß, und weil diejenigen, welche dadurch verlieren werden, Zeit genug gehabt haben, sich zu überzeugen, daß sie, was sie verlieren, mit Recht einbüßen, daß, was sie als Gunst so lange genossen, Pflicht ist, endlich aufzugeben, oder ihnen zu nehmen. Der Unterschied der Vertheilung ist mit systematischer Schärfe in Hansemann's „Preußen und Frankreich" auseinandergesetzt worden. Bei Wulfing erhalten wir noch ein reicheres Material, durch die neuern Hülfsquellen dargeboten, und um so willkommener, gerade weil es uns von keinem Bewohner der westlichen Provinzen dargeboten wird. Soll eine Steuer gleichmäßig vertheilt sein — und jeder Bürger hat ein Recht an dem Staat, mit allen andern nach Verhältniß seiner Kraft gleichgestellt zu werden — so muß der Besteuerung ein einziges, festes Prinzip unterliegen. Zu seiner Ausführung bedarf es sodann der genauen Kenntniß des Objektes, an welches der Maßstab anzulegen ist. Beides fehlt uns, das Letztere, indem der Kataster sich auf einzelne Landes-Theile beschränkt, das Andere, indem viele Besitzer noch eine fast gänzliche Exemption genießen. So erfahren wir, daß, obgleich nach dem Edikte von 1810 diese Exemption aufhören sollte, z. B. in Ober-Schlesien das Rittergut Wirshin mit 1200 Morgen guten Ackers, 1850 Morgen Waldungen, 250 Morgen Wiesen, einschließlich 24 Bauernstätten, nur 6 Thlr. 8 Sgr. Grundsteuer zahlt. Die große Herrschaft Lübscha mit 8 Vorwerken sogar nur 1 Thlr. 15 Sgr. monatlich! Das Edikt von 1810 war zwar schon im folgenden Jahre suspendirt worden, doch wurde 1820 auf's Neue erklärt, daß die Revision der Grundsteuer mit Zuziehung der Stände Statt haben solle. Dies ist bisheran nicht erfolgt, vielmehr herrschen in den einzelnen Provinzen nach wie vor jene Unterscheidungen, welche aber mißbräuchliche zu nennen sind, weil sie Einzelne zum Nachtheile Anderer bevorzugen. So zahlen in Brandenburg die Lehngüter keine öffentlichen Abgaben, so ist im Magdeburgischen die Ritterschaft ebenfalls von der Grundsteuer befreit. Die Revision dieses Theils der Gesetzgebung ist eine unumgängliche Nothwendigkeit geworden; prinzipiell als solche anerkannt, dürfte es nach so langer Stundung kaum mehr einen Grund zur Verzögerung geben. Der Staat muß dabei gewinnen, moralisch und materiell, nur die Eximirten nicht; aber, wie es in dem Edikte von 1810 heißt: „Wir hoffen, daß diejenigen, welche die Aufhebung der Exemption und Steuer-Privilegien trifft, sich damit beruhigen werden, daß künftig sie der Vorwurf nicht weiter treffen kann, daß sie sich auf Kosten ihrer Mitunterthanen öffentlichen Lasten ent-

ziehen, so wie mit der Betrachtung, daß die von ihnen künftig zu entrichtenden Grundsteuern dem Aufwande nicht gleichkommen, den sie haben würden, wenn man die ursprünglich auf ihren Gütern haftenden Ritterdienst-Verpflichtungen von ihnen forderte."

Berlin den 26. Juni. (Privatmitth.) Die Einweihung des Turnplatzes auf der hiesigen Hasenhaide, welche in der verflossenen Woche wegen des eintretenden Regenwetters unterbleiben mußte, wird morgen Nachmittag statthaben. — Das große Konzert und der Maskenball, angekündigt unter dem Namen: „Eine Italienische Nacht", fand vorgestern in dem großartigen Kroll'schen Garten statt. Es hatte sich wirklich eine dem Namen entsprechende Witterung eingestellt. Besucht wurde das eigentliche Fest von etwa 1200 Personen. Das Fest mag wegen seiner Neuheit wohl Manchem Genuß gewährt haben, indessen dürfte es sehr zweifelhaft sein, ob solche Nachtfeste im Freien der Sittlichkeit förderlich sind, da sie der Vermummungen wegen wohl in Gefahr stehen möchte, verletzt zu werden. Wie man hört, soll Manches vorgefallen sein, was den Tag scheuen würde. Anständige Damen werden an solchen Festen schwerlich Antheil nehmen. — Der Maler Herrmann, Schüler von Cornelius, hat die Freskomalereien in der hiesigen Klosterkirche, welche eine der schönsten Kirchen unserer Hauptstadt ist, bald vollendet. Die Darstellungen sind dem alten und neuen Testamente entnommen. — Geheime Rath Dr. Bunsen wird von seiner Reise morgen wieder hier eintreffen.

Berlin. — Unser Justiz-Minister Mühler ist trotz der vielen über die Veränderung seiner Stellung verbreiteten Gerüchte, nach wie vor in voller Thätigkeit und der Geschäftskreis desselben ist sogar in diesem Augenblick noch durch die Abwesenheit des Direktors seines Ministeriums, Wirkl. Geh. Ober-Justizraths Dr. Ruppenthal, in den Angelegenheiten der obern Justiz-Verwaltung der Rheinprovinz vermehrt. So wird sehr wahrscheinlich auch in unserm Justiz-Ministerium vor der Hand noch Alles beim Alten bleiben, wie es in Beziehung auf das Departement der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten und eben so mit dem des Innern der Fall ist. — Der Wirkungskreis des Chefpräsidenten unserer Landesjustizkollegien ist in neuerer Zeit durch verschiedene neue Befugnisse, namentlich auch in Hinsicht der Anstellung von Subalternbeamten, erweitert worden. Von der Errichtung eines Ober-Konsistoriums und selbst von der weiteren Ernennung neuer Präsidenten für die Provinzial-Kollegien soll man für jetzt ganz abstrahiren, ja man wollte sogar wissen, daß die erledigte Stelle eines Chefpräsidenten in Liegnitz noch nicht wieder besetzt worden, weil es nicht unmöglich sei, daß der Graf Ferdinand Stolberg-Wernigerode, ein älterer Bruder des Staasministers, wieder auf diesen Posten zurückkehre.

Unlängst wurde im hiesigen Missionssaale eine Konferenz gehalten, zu der sich nahe an 200 Personen eingefunden hatten. Bei Besprechung der Gründung eines großen allgemeinen protest. Missions-Instituts, nach Analogie der Röm. Propaganda, erklärte der Geh. Legat.-Rath Bunsen die Lobpreisungen der letzten, welche mit ihrem Sprachenfest als Muster aufgestellt war, für ganz unbegründet, indem dieses Kollegium bei weitem das nicht leiste, was man erwarte. Es seien keineswegs die Zöglinge dieser Anstalt, welche in den katholischen Missionen das Meiste ausrichten, die brauchbarsten seien aus den Orden der Jesuiten, Dominikaner, Franziskaner, Lazaristen rc., die Mehrzahl überhaupt aus Frankreich.

In Beziehung auf eine Versammlung von Rabbinern in Braunschweig liest man in Berliner Blättern folgende Erklärung: Friedland in der Niederlausitz. Das Zusammentreffen der 36 Rabbiner in Braunschweig, von denen viele aus Preußen sind, bekümmert mit Recht das religiöse Israel, wegen des geheimen Vorhabens derselben. Zum Troste zeige ich ihm hierdurch an, da diese Zusammenkunft wider jede Staatsverfassung der administrativen Wege und wider Judenthum ist, daß deßhalb, im Falle das kolossalische Gebäude dieser Helden, worauf Zeit, Fleiß und Kunst verwendet wird, sich in der Preußischen Monarchie blicken lassen sollte, solches mittelst eines dreifachen Angriffes in einem Nu einzureißen, ich bemüht sein werde. Nach meinem Dafürhalten wird der Zeitpunkt hoffentlich bald eintreten, daß man wegen mannigfachen und wichtigen Interessen, Kraft einer Autorisation eine Rabbinatssynode berufen dürfe. Der Oberkreisrabbiner Borchardt.

Krotoschin den 21. Juni. Nach einer Ober-Präsidial-Verordnung (vom 18. Juni d. J.) soll dem Zudrange Russischer und Polnischer Ueberläufer Grenzen gesetzt, und von jetzt ab durchaus kein Ueberläufer in der Provinz mehr aufgenommen, alle Individuen dieser Art vielmehr ohne Weiteres unter sicherer Begleitung über die Grenze zurückgeschafft werden.

(Bresl. Ztg.)

Danzig den 22. Juni. Die hiesigen Stadt-Verordneten haben in Folge der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 19. April d. J. sich für die Veröffentlichung ihrer Beschlüsse entschieden, und zwar, wie verlautet, im besten Einverständnisse mit dem Magistrat. — Vor etwa einem halben Jahre hatte ein Tscherkessier zu Warschau

seinem Obersten eine Ohrfeige gegeben und dann die Flucht ergriffen, begleitet von einem nahen Verwandten und seinem Diener. Bei dem ersten Kosaken-Piket vorbeikommend, bemerkt er, daß 6—8 Mann sich auf die Rosse werfen, um ihn zu verfolgen. Natürlicherweise mußte ihm das sehr komisch vorkommen, denn ein Tscherkessier läßt sich von einem Paar Kosaken nicht fangen. Zehn Meilen dauerte ihr Ritt, in ein paar Stunden zurückgelegt. Dann kamen die Kosaken an ein zweites Piket, woselbst sie zurückblieben, während die hier Anwesenden die Verfolgung fortsetzten. Die frischen Pferde gewannen über die der Tscherkessier so viel, daß sie mit denselben wenigsten gleichens Schritt hielten. Bei dem dritten Piket, nach abermals zurückgelegten 10 Meilen wurden die Pferde wieder gewechselt und die Verfolger kamen nunmehr den Verfolgten immer näher. Allein die Tscherkessischen Rosse legten eine Entfernung von 30 Meilen, von Warschau bis nach der Preußischen Grenzstadt Straßburg in zwölf Stunden zurück, und langten hier im Gefechte mit den Kosaken an. Unmittelbar vor der Stadt wurden die beiden Begleiter des Flüchtlings erschossen; der Tscherkesse selbst kam in die Stadt, in welcher auf dem Markte das Gefecht fortgesetzt wurde, allein die Bewohner vertrieben die Kosaken, welche die Grenze mit den Waffen in der Hand überschritten hatten und der Flüchtling war durch die Schnelligkeit seines Pferdes gerettet. Das Wunderthier hatte in 12 Stunden 30 Meilen zurückgelegt, ohne eine Minute zu ruhen, ohne das Mindeste an Futter zu haben. Es wurden dem Tscherkessier sogleich 1000 Thaler für das herrliche Thier geboten, er wollte sich jedoch von demselben nicht trennen und besitzt es noch. Vor wenigen Tagen kam dieser Wundermann mit seinem Wunderpferde hier in Danzig an. Er wohnt im Hotel de Thorn und ist auch ohne Signalement an seiner ächt orientalischen Physiognomie zu erkennen. Sein kleiner schlanker Schimmel erregt Jedermanns Aufmerksamkeit. Er wünscht, sich mit seinem Thier nach England einzuschiffen und hat auch hier bereits ihm gemachte sehr bedeutende Anerbietungen ausgeschlagen. Er will sich von seinem Lebensretter um keinen Preis trennen. (Dampfboot.)

Ausland.

Deutschland.

Die Münchener Politische Zeitung enthält nachfolgende amtliche Darstellung der Vorgänge zu Ingolstadt: „Nach so eben eingelaufenen Berichten haben zu Ingolstadt am Sonntage, den 16ten d. M., Abends beklagenswerthe Auftritte stattgefunden, deren erste zufällige Veranlassung bald darauf zur Verübung anderer, damit in keinem Zusammenhange stehender, ahndungswürdiger Attentate gegen die öffentliche Ordnung und Sicherheit benutzt worden ist. Die Arretirung eines Festungs-Arbeiters, Namens Bader, wegen excessiver Trunkenheit, hatte die traurige Folge gehabt, daß derselbe, als er auf dem Wege zum polizeilichen Arrest-Lokale die Flucht ergriffen, von dem ihn verfolgenden und zur Haft bringenden Polizei-Rottmeister durch einen Stich mit dem Säbel getödtet worden war. In einem Augenblick hatte sich um den zu Boden gestürzten Todten eine Menge anderer Arbeiter geschaart, und den Rottmeister genöthigt, in dem benachbarten Walser Bräu- und Gasthause, daß sofort verschlossen wurde, Zuflucht zu suchen. Ein großer Haufen Festungs-Arbeiter, unter welchen sich bekannterweise seit Jahren viele Fremde befinden, drang gegen dasselbe an, umringte es, und forderte mit lautem Geschrei und immer wachsendem Lärmen die Herausgabe des Geflüchteten, der — sollte der Gerechtigkeit des Staates ihr ordentlicher freier Lauf gelassen werden, gegen die leicht erklärbaren Drohungen und die Rache einer erhitzten Menge mit allen gesetzlichen Mitteln geschützt werden mußte. Da auf mehrmalige Aufforderung sowohl des inzwischen herbeigeeilten Bürgermeisters, als auch des Stadt-Commissairs von Ingolstadt der Volkshaufen nicht auseinanderwich, noch sich entfernte, vielmehr sich anschickte, das Haus des Bräuers Walser gewaltsam anzugreifen, wurden aus der nächstgelegenen Kaserne des Königlichen Infanterie-Regiments Karl Pappenheim verstärkte Patrouillen requirirt, und bei der Ankunft von ungefähr 20 Mann der Rottmeister in ihrer Mitte zur Verwahrung in die genannte Kaserne abgeführt. Der zahlreiche Haufen begleitete den Gefangenen und wendete sich größtentheils in gleicher Weise gegen die Kaserne, vor welcher aber inzwischen eine beträchtliche Abtheilung Militair aufgestellt worden war, um das Eindringen der tobenden Menge zu verhindern. Als diese endlich die Ueberzeugung gewann, den Verhafteten nicht erreichen zu können, zerstreute sie sich tumultuarisch in verschiedenen Richtungen durch die Stadt, und machte ihrer Erbitterung durch Beschädigungen am Eigenthum einiger Gewerbsleute Luft, indem sie durch Steinwürfe und losgerissene Pfähle bei zwei Bierbräuern und 6 Bäckern Fenster und Läden zertrümmerte. Durch das rasche und kraftvolle Einschreiten der bewaffneten Macht, welche die Rotten mit gefälltem Bajonette auseinandertrieb, ohne daß jedoch eine Verwundung erfolgt wäre, wurden weitere und noch ärgere Straßen-Unfuge glücklich verhindert, und so konnte bereits Abends um 9 Uhr diese durch ein bedauerliches plötzliches Ereigniß zufällig herbeige-

führte Störung der öffentlichen Ruhe als beendigt betrachtet werden. Geeignete Vorsichts- und Sicherheits-Maßregeln wurden des Tages darauf von den Polizei-Behörden zur Verhütung neuer Excesse getroffen, und wir haben bis zu der Stunde, in welcher wir dieses schreiben, keine Nachricht, daß die betrübenden Vorfälle sich irgendwie erneuert hätten. Der in Haft gebrachte Rottmeister wurde gestern Morgen von der Kaserne aus dem Königlichen Landgerichte Ingolstadt zur Einleitung der strafrechtlichen Untersuchung übergeben und der zuversichtlich zu erwartende rasche Verlauf derselben wird die dem Reate angemessene Strafbarkeit an den Tag legen. Von den Excedenten wurden mehrere gleichfalls verhaftet." — Der Nürnberger Correspondent vom 21. Juni bringt die (nach obiger Erzählung wenig glaubwürdige) Nachricht, es sei von Eichstädt und Neuburg eine Verstärkung von Truppen in Ingolstadt eingerückt, und auch der Divisions-Kommandant Graf Pappenheim von Augsburg aus dahin abgereist.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung meldet aus Herrnhut vom 16. Juni: „Heute Abend hat der Superintendent und Konsistorial-Rath Dr. Siedler aus Posen im Betsaale zu Herrnhut von den sogenannten Bischöfen der Brüderkirche, als erwählter Senior der wiederhergestellten Unitätskirchen in Posen, die Apostolische Weihe der Ordination erhalten, und zwar nicht in der gewöhnlichen herrnhutischen Ordinationstracht, sondern in dem geistlichen Amts-Ornate der Lutherischen Kirche."

Großherzogthum Hessen. Wie der Schwäbische Merkur meldet, hat der Prinz Karl von Solms-Braunfels von Mainz aus die Reise nach Texas angetreten, um daselbst die Oberleitung der Colonisation im Auftrag des für die Deutsche Auswanderung errichteten Vereins einstweilen zu übernehmen.

Freie Stadt Hamburg. Das am 14ten Juni Abends von Hull nach Hamburg abgegangene Dampfschiff „Manchester" war am 18. Juni noch nicht an seinem Bestimmungsort eingetroffen. Am Abend desselben Tages erhielt man in Hamburg durch den Telegraphen von Kuxhaven die traurige Nachricht, daß, außer einem im letzten Sturm bei Helgoland verunglückten Spanischen Schiffe, auch ein großes Dampfschiff vor der Elbe geblieben sei. „Leider", heißt es in dem telegraphischen Bericht, „dürfen wir uns nicht verhehlen, daß die aufgefundenen und eingebrachten Trümmer auf das von Hull abgegangene Dampfschiff „Manchester", Capitain Dudley, schließen lassen." — Die Bremer Ztg. meldet unterm 19. Juni: „Privatbriefe aus Hamburg lassen wenig Hoffnung, daß das Dampfboot „Manchester" nicht vor der Elbe verunglückt sei. Auf Neuwerk (Insel am Ausfluß der Elbe) sind viele Schifftrümmer und 17 Leichen angetrieben, wodurch der Totalverlust dieses Schiffes mit aller Mannschaft nur zu wahrscheinlich wird. Das Schiff ist zu Bremen auf den Werften des Herrn Wencke gebaut."

Frankreich.

Paris den 19. Juni. Die Deputirten-Kammer hat vorgestern die Diskussion der Bedingungen für die Privat-Gesellschaft beendigt, welche die Vollendung und den Betrieb der Eisenbahn von Orleans nach Bordeaux übernähme. Im Allgemeinen zeigte sich dabei die Tendenz, die Vortheile für die Unternehmer auf ein gebührliches Maß zu beschränken.

Da zwischen dem General-Prokurator Herrn Hebert, den Richtern des Königl. Gerichtshofes und dem Vorsteher des Advokaten-Vorstandes, Herrn Chaix d' Estanges, mehrere Konferenzen stattgefunden hatten, in der Hoffnung, eine Aussöhnung zwischen dem Präsidenten des Gerichtshofes, Herrn von Seguier, und den Advokaten zu Stande zu bringen, so herrschte gestern große Bewegung im Justiz-Palaste, als die Sitzung eröffnet wurde. Die erste Kammer, in welcher Herr Seguier den Vorsitz führt, war von Advokaten angefüllt, die aber nicht in ihrer Amtstracht, sondern in ihrer gewöhnlichen Kleidung erschienen waren, in gespannter Erwartung dem Resultat der von ihrem Disziplinar-Rath getroffenen Schritte entgegenharrend. Man hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß die Sache auf vertrauliche Weise abzumachen sein würde, ohne erst vor die Oeffentlichkeit gebracht zu werden. Aber der Andrang von Neugierigen, die dem Schauspiel eines demüthigen Widerrufs entgegensahen, scheint einer solchen Schlichtung hinderlich gewesen zu sein. Man erfuhr, daß der Präsident wegen seiner Aeußerungen über gewissenlose Ausübung der Advokatur keine Erklärung geben wolle, das Schreiben des Avokatenstandes, welches man bis dahin noch zurückgehalten hatte, wurde daher dem Präsidenten überreicht, und da kein Advokat in den vorliegenden Prozessen plaidiren wollte, so sah Herr von Seguier sich genöthigt, die Verhandlung derselben zu vertagen, jedoch mit dem Bemerken, daß, wenn an dem Vertagungs-Termin kein Plaidoyer gehalten würde, dies so angesehen werden müsse, als ob die verklagten Parteien auf die Vertheidigung verzichteten, und daß dann blos die Anwalte der Krone gehört werden und nach ihren Vorträgen die Urtheile zu fällen sein würden. Darauf wurde die Sitzung aufgehoben und der ganze Königl. Gerichtshof zu einer Privat-Berathung zusammenberufen; indeß soll es in derselben noch zu keinem Beschlusse in Bezug auf das Schreiben der Advokaten gekommen und die Entscheidung auf heute

vertagt worden sein. Das Journal des Débats ist der Meinung, daß der Präsident Seguier wohl, ohne seine Würde zu kompromittiren, dem Advokatenstande eine versöhnende Erklärung hätte geben können, um den Sturm zu beschwichtigen, den er, wenn auch unabsichtlich, hervorgerufen.

Die Débats enthalten heute einen Artikel über die Marokkanische Frage. Frankreich ist noch nicht im Krieg mit Marokko, aber die Verhältnisse sind von der Natur, daß sie dazu führen können, falls der Sultan Abderrahman weisem Rath Gehör zu geben nicht geneigt sein sollte; man will das Französische Gebiet in Afrika nicht vergrößern, wohl aber sichern; — Marokko soll nicht länger den Feinden Frankreichs als Zufluchtsort und Zeughaus dienen. — Es heißt, Prinz Louis Napoleon habe sich erboten, den Feldzug gegen Marokko als Freiwilliger mitzumachen.

Herr Muñoz, der Gemahl der Königin Christine, ist am 13. Juni auf der Reise nach Madrid durch Bayonne gekommen.

Paris den 20. Juni. Gestern wurde in der Pairs-Kammer das Gesetz wegen der Erfindungs-Patente mit 93 gegen 4 Stimmen angenommen. Dann kam das Gesetz wegen Einberufung von 80,000 Mann an die Reihe. Nachdem alle Artikel ohne Debatte votirt waren, wurde das ganze Gesetz mit 89 gegen 4 Stimmen genehmigt.

An der Tagesordnung war in der Deputirten-Kammer die Wiederaufnahme der Diskussion des Gesetzes über die Eisenbahn von Orleans nach Bordeaux.

In den Büreaus des Palastes Bourbon ist es gestern sehr heiß zugegangen. Es handelt sich darum, die Kommission zur Prüfung des Unterrichts-Gesetzes zu ernennen. Mit Ausnahme des Herrn von Carne besteht die Kommission, wie sie gewählt wurde, beinahe durchgehends aus Männern, die als entschiedene Gegner des Gesetz-Entwurfes der Regierung gelten, nämlich Dupin, Thiers, Dufaure und ihres Gleichen. Es steht zu erwarten, daß man entweder Herrn Dupin oder Herrn Thiers zum Berichterstatter erwählen wird. In dem einen und dem anderen Fall wird das Projekt der Regierung übel wegkommen, und wenn gar Herr Thiers Berichterstatter wird, so wird er nicht unterlassen, die Sache so zu wenden, daß eine Kabinetsfrage daraus entstehen müßte. Zum Glück für Herrn Villemain kann die Diskussion des Gesetzes unmöglich noch in der diesjährigen Session erledigt werden, und wer Zeit gewinnen kann, ist halb gerettet.

Großbritannien und Irland.

London den 19. Juni. Es ist thatsächlich, daß England sich alle mögliche Mühe gegeben hat und noch giebt, das gute Einverständniß zwischen Spanien und Marokko auf friedlichem Wege wiederherzustellen. Daß England allerdings das größte Interesse hat, jeden Krieg zu verhindern, der die Selbstständigkeit des Marokkanischen Staates gefährden könnte, versteht sich übrigens von selbst, und daher sind die Verdächtigungen gewisser Französischer Blätter im höchsten Grade lächerlich, welche den Bruch zwischen Frankreich und der Regierung Muley Abderrhaman's Britischen Umtrieben zuschreiben.

Nach einem Schreiben des Dr. Wolff vom 24. März aus Meshed, hat derselbe in dieser Stadt den Haupt-Urheber aller falschen Angaben über das Schicksal der Britischen Offiziere, Obersten Stoddart und Hauptmanns Conolly, entdeckt. Es ist ein Kaufmann, mit Namen Mohammed-Ali-Seraf, der den beiden Offizieren als Vermittler diente, 2000 Pfd. St. für sie in Empfang genommen und sich mehrfacher Unterschleife, namentlich Unterschlagung von Briefen, schuldig gemacht hat, die Sir Moses Montefiore in London des Obersten Stoddart wegen an die jüdische Bevölkerung von Buchara geschrieben hatte. Der Dr. Wolff zweifelt nicht daran, daß die beiden Offiziere noch am Leben seien. Da er Empfehlungsschreiben vom Sultan, dem Schach von Persien und den Höfen Rußlands und Englands mit sich führt, so wird er, als „von vier Souverainen empfohlen", selbst unter den wilden Turkomannen mit großer Achtung behandelt.

Ueber den Zustand Irlands ist gegenwärtig wenig zu sagen; aber die Ruhe des Landes beweist den Erfolg der Regierungs-Politik. O'Connell im Gefängniß und ganz Irland in Ruhe, sind Thatsachen, welche man vor einem Jahre für unmöglich gehalten hätte. Die Geistlichkeit betreibt indessen das Einsammeln der Repeal-Rente mit dem größten Eifer, und die Regierung hat sich veranlaßt gesehen, einige Beschränkungen in der Freiheit O'Connell's, Abgeordnete des Volks in seinem Gefängniß zu empfangen, eintreten zu lassen. Diese Beschränkung wird einen Begriff von der gelinden Behandlung geben, welche der Agitator erfährt.

Spanien.

Aus Cordova meldet man, daß man zwischen dieser Stadt und Villa-Viciosa nach langem heftigen Widerstande eine Räuberbande von 18—20 Mann, die viele Gewaltsamkeiten verübt hatte, aufgehoben hat. Die Räuber wehrten sich so verzweifelt, daß sie zuletzt ihre Knöpfe aus Mangel an Kugeln in die Gewehre luden. Man überwältigte sie endlich mit den Bajonetten. Vier Räuber sind geblieben, 15 verwundet und gefangen. Den Truppen ihrerseits sind auch mehrere Leute außer Gefecht gesetzt worden.

Havannah den 10. Mai. Noch fortwährend werden diejenigen, welche mit der intentirten Negerinsurrection in Verbindung standen, ge-

fänglich eingezogen, und nicht weniger als 2000 Individuen sind in Verhaft und müssen sich gerichtlicher Untersuchung unterwerfen. Die Behörden sind entschlossen, diesem Unfug auf den Grund zu kommen und setzen ihre Nachforschungen unermüdlich fort. Die Gefangenen bestehen hauptsächlich aus Schwarzen, Mulatten und einigen wenigen Weißen. Sämmtliche fremde Farbigen sind aus der Insel verwiesen und man wird in Zukunft auf die farbigen Eingebornen ein wachsames Auge haben. Der beabsichtigte Aufstand sollte ein allgemeiner werden, und hätte man ihn nicht noch zeitig entdeckt, so wäre großes Unglück daraus entstanden. Der Plan der Negersklaven scheint gewesen zu sein, sich nicht allein frei zu machen, sondern auch alle männliche Weißen und die Negerinnen zu ermorden, um alsdann die weißen Frauen unter die Sieger zu vertheilen.

Belgien.

Brüssel den 20. Juni. Das Journal de Liège behauptet, die Belgische Kolonie St. Thomas in Guatimala sei eine durchaus trügerische Spekulation, die den Leuten nur das Geld aus der Tasche locke und die Kolonisten ins Unglück stürze. Man darf indessen dabei nicht übersehen, daß dieses Blatt der heftigste Gegner der klerikalischen Partei ist, und daß diese, namentlich der Jesuiten-Orden, sich für jene Ansiedelung besonders interessirt. Dieser Tage hieß es, es sei eine Empörung in der neuen Kolonie ausgebrochen; der Politique erklärt aber, es beruhe dies Gerücht auf einer bloßen Verwechselung mit einer politischen Umwälzung, die in der Republik Guatimala selbst stattgefunden habe.

Schweiz.

Luzern. Die Eröffnung der außerordentlichen Tagsatzung ist auf den 25. Juni festgesetzt.

Mittelst Kreisschreiben vom 10. Juni zeigt der Vorort sämmtlichen eidgenössischen Ständen an, daß er zwar eine außerordentliche Tagsatzung zum 25. Juni einberufen habe, weil dies nach Art. VIII. auf das Begehren von fünf Kantonen geschehen müsse, und gegenwärtig ein solches Begehren vorliege, daß er sich aber nicht für berechtigt halte, dem im Allgemeinen ausgesprochenen Wunsche dieser Kantone zu entsprechen, die Tagsatzung möge über die Angelegenheiten des Kanton Wallis berathen. Der Art. IV. des Bundes-Vertrages setze fest, „daß, wenn in einem Kanton Unruhen ausbrechen, die Tagsatzung bei fortdauernder Gefahr auf Ansuchen der betreffenden Regierung die weitern Maßregeln treffen werde.“ Nun habe aber die Regierung von Wallis weder um Anordnung weiterer Maßregeln bei der Tagsatzung nachgesucht, noch sei in Wallis „fortdauernde Gefahr“, im Gegentheil sei in allen Theilen dieses Kantons die verfassungsmäßige und gesetzliche Ordnung hergestellt.

Wallis. Der Große Rath hat vor dem Schlusse der Sitzung vom 5. Juni das vom Staats-Rath vorgelegte Gesetz über den Elementar-Unterricht, welches dem Bischof die Befugniß ertheilt, jedes Schulbuch und jeden Lehrer (!) auszuschließen, mit großer Bereitwilligkeit angenommen. Auf den Antrag des Herrn von Kalbermatten sind die Gelder zu geheimen Ausgaben bewilligt worden, und es sollen dieselben hauptsächlich zur Einführung einer geheimen Polizei in verdächtigen Gemeinden und zu geheimen Sendungen vewendet werden.

Wie die Lausanner Zeitung meldet, befinden sich auf Waadtländischem Gebiete nicht nur die Häupter der Walliser Bewegung, sondern auch 400—500 Unglückliche, die mehr oder weniger bei derselben betheiligt sind und Alles, Weiber, Kinder, Güter und Heimath verlassen haben. Die Meisten haben keine anderen Hülfsmittel als das öffentliche Mitleid.

Rußland und Polen.

Warschau den 20. Juni. Während unsere Behörden ihre Aufmerksamkeit von dem höhern Schulwesen der größern Städte nicht einen Augenblick abwenden und Gymnasien und andere Institute in einer fortwährenden Bearbeitung oder vielmehr Umarbeitung oder Aenderung erhalten, kümmern sie sich sehr wenig um Einrichtung eines Schulwesens für die Dörfer, dessen wir nur zu sehr bedürfen. Unsere Bauern sind nicht sowohl durch ihre traurige äußere Lage unglückliche, bejammernswerthe Menschen, als durch ihre gänzliche Unbildung, ihre unbeschreibliche Unwissenheit, die durch den tollsten Aberglauben, der bisher von der niedern Geistlichkeit auf eine theilweise wahrhaft schamlose Weise erzeugt und genährt wurde, noch entsetzlicher, noch widerlicher wird. Jetzt, wo der Bauer persönlich frei ist, was er in der That aber selbst noch kaum weiß, ist offenbar auch die Zeit, ihm einige Bildung zu geben, damit er Menschenwerth und Menschenpflichten erkennen und sich emporrichten lernen möchte zu einem freiern, glücklichern und nützlichern Wesen. Im ganzen Königreiche Polen existiren aber nur drei Dörfer, in denen sich für die Polnischen Bauern wenigstens eine Art von Schule befindet, und diese drei sehr erbärmlichen Anstalten verdanken ihr Vorhandenseyn noch nicht einmal der Regierung, sondern den Grundbesitzern der Dörfer, in denen sie sich befinden. Von unsern Deutschen Kolonieen besitzt eine jede, wenigstens wenn sie über 6 Höfe enthält, eine Schule. Viele Kolonieen haben sich ihre Schulen selbst gestiftet, in den meisten aber sind dieselben be-

dungene Werke der Polnischen Grundbesitzer. Außer der in der trefflichen Kolonie des Grafen Oszarowski sind alle diese Schulen äußerst jämmerlicher Art, so daß die Nachkommen unserer Kolonisten durch Unwissenheit sicherlich bis auf den traurigen Standpunkt unserer Polnischen Bauern herabsinken würden, wenn nicht die sittliche Bildung von den Eltern auf die Kinder überginge und jenes verhinderte. Die Hauptursachen der Erbärmlichkeit unserer Schulen in den Kolonien sind einmal der Mangel an fähigen Lehrern, denn im ganzen Königreiche befindet sich keine einzige Schullehrerbildungsanstalt für Deutsche, zum Andern die Abneigung der Grundbesitzer, gehörige Besoldung zu gewähren. Verdorbene Handwerker sind die Inhaber der derartigen Schulämter, und die Besoldung eines einzelnen beträgt selten mehr als 30 bis 40 Thlr. und mehrere Scheffel Kartoffeln jährlich. Des Sommers sind die Schulen geschlossen, die Kinder hüten das Vieh und der Lehrer betreibt ein zweites Geschäft, gewöhnlich sein Handwerk, wie z. B. der von der Kolonie des Banquiers Halpert das Fertigen von sogenannten Kratz-Bürsten, welche die Gürtler bei ihrer Arbeit gebrauchen. Man kann sich wahrlich eben so wenig beim Anblick eines solchen Lehrers als beim Anblicke der Deutschen Kolonistenkinder im Rückblick auf ihre Schulen eines sehr traurigen Gefühls erwehren. Einigen Nutzen haben diese Schulen jedoch für den Polnischen Bauernstand, indem viele den Kolonien nahe wohnende Bauern ihre Kinder hineinschicken, die da, wenn nicht mehr, doch ein wenig Sittlichkeit lernen. Wir wünschten sehr, daß unsere jetzige Verwaltung ein Mehreres für das Schulwesen der Dörfer oder vielmehr die Bildung des Landvolks thun möchte. Die unter dem Kaiser Alexander richtete ihr Augenmerk ernsthaft darauf.

Türkei.

Konstantinopel den 6. Juni. (J. de Const.) Es treffen hier täglich Couriere mit den befriedigendsten Nachrichten über den Gesundheits-Zustand des Sultans ein. Nachdem derselbe drei Tage in Ismid zugebracht, brach er am 4ten Morgens nach Mudonia auf, rastete hier eine kurze Zeit und setzte dann die Reise nach Brussa zu Pferde fort, wo er noch an dem nämlichen Tage eintraf. Ueberall wurde der Sultan von den Einwohnern mit Enthusiasmus empfangen.

Es herrscht hier die größte Ordnung und Ruhe, und die hohe Pforte ist unablässig mit der Ausführung der neuen Verwaltungs-Maßregeln beschäftigt.

Da die letzten der Regierung zugegangenen Nachrichten jede Besorgniß vor einer Hungersnoth zerstreut haben, so beschloß das Kabinet, das Verbot der Getreide-Ausfuhr wieder aufzuheben und hat bereits alle Gesandtschaften davon in Kenntniß gesetzt.

Von der Serbischen Grenze den 15. Juni. In Serbien und selbst in Belgrad geht unter allen Griechen das freudige Gerücht, Kaiser Nikolaus habe selbst die Reise nach England unternommen, um (nachdem er früher durch den Grafen Orloff beim Wiener Hofe den nämlichen Antrag gestellt) sich mit England zu verständigen, den unerhörten Gräueln in Bulgarien und Albanien durch eine rasche Intervention ein Ende zu machen. Obwohl wir diesem Gerüchte wenig glauben schenken, da Rußland in der Orientalischen Frage nicht gewohnt ist, wenn es handeln will, sich zuerst bei andern Mächten umzusehen, so ist es für die jetzige traurige Epoche bezeichnend. Das Volk spricht damit aus, daß Rußland die einzige Macht ist, von welcher Hülfe gehofft wird. Unterdessen hat nach den neuesten Nachrichten aus Nissa vom 10. d. M. zufolge, die Insurrektion an Umfang gewonnen. Ganz Albanien und Bosnien hat sich den Forderungen der Insurgenten angeschlossen. Sie wollen nichts von Reform wissen, und ihre bewaffnete Macht ist der des Rumili Valessi, der mit 7 Paschas von Monastir her operirt, gleich. Während sie alle Gebirgspässe in Besitz halten, gehen die Gräuel gegen die Rayas immer fort, und sie scheinen wirklich alle in ihrer Gewalt befindlichen Christen ausrotten zu wollen. Die Französischen Vice-Consulen in den von den Insurgenten besetzten Provinzen sind meistens zugleich Rayas, und um ihr Eigenthum und Leben zu retten, wagen sie nicht eine Vorstellung zu machen. So wird eine wehrlose christliche Bevölkerung nach und nach um Habe und Gut, und selbst ums Leben gebracht. Wir fragen, was soll endlich aus diesem Zustande werden?

Haiti.

Paris den 20. Juni. Das letzte von Port-au-Plat am 8. Mai abgegangene Schiff bringt Berichte, wonach zwischen dem Präsidenten Herard und den Häuptern des Aufstandes von St. Domingo Besprechungen zu dem Zwecke der Unterhandlungen für eine gütliche Abfindung stattfanden. Man wußte übrigens nicht, ob die abgesonderte Unabhängigkeit des Spanischen Theils von Haiti dabei zu Grunde gelegt wurde.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

New-York den 1. Juni. Der Präsident hat in der Texasfrage eine zweite und dritte Botschaft an den Senat erlassen, wonach die frühere Angabe, daß derselbe die Zustimmung Mexiko's zu dem Anschluß von Texas gar nicht für nöthig erachte, sich vollkommen bestätigt.

Am 18ten hat eine furchtbare Feuersbrunst zu New-Orleans große Verheerungen angerichtet. Man berechnet den angerichteten Schaden auf 400,000

(Beilage.)

.# Beilage
zur
Zeitung für das Großherzogthum Posen.

№ 149. Freitag den 28. Juni. 1844.

Dollars. Die Zahl der niedergebrannten Häuser wird auf 300 angegeben, die der obdachlos gewordenen Personen auf 2000.

Vermischte Nachrichten.

Glogau den 20. Juni. Während sich die Breslauer noch damit beschäftigen (?), wie und in welcher Art die alte Mode: beim Grüßen den Hut abzunehmen, abzuschaffen sei, haben wir Glogauer bereits seit 14 Tagen durch raschen Entschluß einen Verein gegen das Hutabnehmen ins Leben gerufen. Derselbe kündigt in Nro. 67. des hiesigen St.- u. L.-B. an: „Der Verein gegen das vielbesprochene Hautabnehmen beim Grüßen ist schon seit 2 Jahren in Glogau gestiftet, allein der nachgesuchte wünschenswerthe Beitritt höher gestellter Männer konnte ihm damals nicht zu Theil werden und darum ist seine Wirksamkeit bisher unterblieben. — Jetzt wo die Abschaffung dieser anerkannt lästigen und wirklich lächerlichen Sitte wieder aufgefaßt worden und täglich in den Zeitungen Betrachtungen angestellt werden: wie das Hutabnehmen abzuschaffen sei u. s. w. haben sich hierorts mehre Männer zu dem Versuch entschlossen:

„Das Hutabnehmen beim Grüßen abzuschaffen, so weit es leicht und ohne irgend einen Zwang zu erreichen ist."

„Wer dem Vereine beitreten will, beliebe — wie jene — an seiner Kopfbedeckung die kleine National-Kokarde mit einer blauen Schleife (welche bei Herrn A. Steulmann, am Ringe, zu haben ist) anzulegen. Alle diejenigen, welche diese Kokarde tragen, ersuchen hiermit ergebenst:

1) „ihren Gruß durch Salutiren ebenso vollgültig aufzunehmen, als würde der Hut recht tief abgenommen, und
2) verzichten sie von Anderen auf jeden Gruß durch Hutabnehmen, bitten vielmehr Jedermann, selbst diejenigen, welche das Abzeichen nicht tragen wollen oder aus andern Rücksichten noch nicht tragen können, sie nur in erstgedachter Weise zu begrüßen."

„Somit wäre der erste Schritt gethan, die so vielseitig als lästig und veraltet anerkannte Mode leicht und ohne große Umstände abzuschaffen; vielen wird es angenehm sein, und wenn dieser oder der andere auch etwas einwenden oder wohl gar dazu lächeln wollte, mag es immerhin geschehen: es fällt ja kein Baum auf den ersten Hieb.

Die Nachrichten aus Griechenland lauten fortwährend schlecht. Kein Geld, kein Kredit, keine Achtung der Gesetze, unter dem Militair kein Gehorsam, das Alles deutet auf kein gutes Ende.

Im südlichen Italien gährt's gewaltig und selbst unter der Italienischen Armee ist große Unzufriedenheit.

In der Nacht vom 17. zum 18. Juni hat sich am Fuß des Thüringerwaldes eine solche Kälte eingestellt, daß in vielen Gärten die Bohnen und Gurken erfroren und auch auf den Fluren die Kartoffeln gelitten haben.

Die Jesuiten, sagt die Dorfzeitung, speculiren darauf, ihre faulen Eier in die Nester aller ihrer Gegner zu legen und den Nestern dadurch wieder einen guten Geruch zu geben. Das Schloß Ferney bei Genf, wo Voltaire wohnte, wollten sie zu einer Jesuiten-Erziehungs-Anstalt einrichten; da sie aber den Geist, der darin umging, fürchten, so soll das Haus niedergerissen und ein neues, ächtes, mit blinden Fenstern gebaut werden.

Man hat dem alten Sänger Rubini in Deutschland mit Unrecht nachgesagt, er könne nicht mehr hinauf, er ist in Petersburg sogar Oberst geworden.

In Coburg ist der älteste der Brüder Eichhorn, die als Kinder Jahre lang Europa als Violinspieler durchzogen, im 22sten Jahre gestorben.

Die Erfindung eiserner Kanonen, welche hinten geladen werden, scheint sich zu bewähren. Man hat kürzlich bei der Oesterreichischen Artillerie Versuche damit gemacht, und man glaubt, daß sie auf Schiffen und als Festungsgeschütz sehr brauchbar sein werden. Der Erfinder ist ein Schwedischer Eisenwerksbesitzer, Wahrensdorf.

Am Schwanenfluß in Neuholland hat ein Deutscher Botaniker eine Blume entdeckt, die, wenn die Sonnenstrahlen darauf fallen, einen Rauch von sich giebt wie eine brennende Tabakspfeife. Manche Frau, meint die Dorfz., findet in einem solchen Blumenstock vollen Ersatz für ihren abwesenden Mann.

Daß Se. Hoh. der Großsultan gegen die Annahme des Hoheits-Titels von Seiten der Herzöge von Anhalt protestirt habe, hat sich nicht bestätigt.

Am 9. Juni schlug der Blitz in den Kirchthurm und die Kirche von Ingelmünster (Belgien) ein, welche wegen der Feier des Frohnleichnamsfestes mit Menschen angefüllt war. Wenigstens 95 Mannspersonen wurden vom Blitze getroffen; die Frauenzimmer kamen mit der Furcht davon. Die wunderbare Wirkung, welche dieses elektrische Fluidum hervorbrachte, läßt sich weder sagen noch beschreiben. Männer sahen sich ohne Sohlen an ihren Schuhen und Stiefeln, ohne sonst getroffen worden zu sein; einem ward das Ohr weggerissen; Alle erhielten leichte Quetschungen; Mehreren wurden die Haare und etwa Zwanzigen die Kleider verbrannt.

Im Italienischen Opernhause zu London wurden am 8. Juni, weil der Kaiser von Rußland der Vorstellung beiwohnte, einzelne Logen mit 60 Guineen (420 Thaler Preuß.) bezahlt.

(Eingesandt.)

Bromberg. — In unserer Stadt hat die Theilnahme der größtentheils aus evangelischen Mitgliedern bestehenden Schützengesellschaft an dem letzten Frohnleichnamsfeste Veranlassung zu einer Controverse gegeben. Diese Theilnahme war weder eine herkömmliche, noch um der Abwehrung Andacht störender Zudringlichkeiten willen nothwendige. Sie war vielmehr durch eine gewisse Eitelkeit der Schützengesellschaft hervorgerufen, welche in diesem Jahre sich zuerst neu uniformirt und ausstaffirt hatte, und nach Gelegenheiten zu Paradeaufzügen suchte; und trat wirklich als eine mitfeiernde Theilnahme auf, welches wohl der gänzlichen Unbekanntschaft mit der dem evangelischen Glauben heterogenen Bedeutung des Festes zuzuschreiben ist. Der evangelische Orts-Pfarrer sah sich dadurch zu einer ernsten Rüge von der Kanzel veranlaßt, und hat diese mit den nöthigen Erläuterungen begleitet in Druck gegeben unter dem Titel: „Ein Wort an meine Gemeinde über die Theilnahme der evangelischen Bekenner an den unterscheidenden Kirchenfesten und Gottesdiensten der römisch-katholischen Kirche". Es will uns scheinen, als wenn die kathol. Geistlichkeit klüger gethan hätte, die Erlaubniß zu jener Theilnahme zu verweigern. Sie mußte sich selbst sagen, daß evangelischer Seits dieselbe unangenehm vermerkt und nicht ohne Rüge bleiben werde. Sie mußte auch beherzigen, daß der ungewohnte Paradeaufzug bei der Prozession und in der Kirche die Andacht ihrer Gläubigen nicht fördern, sondern stören werde. Lag es nun in ihrer Hand, die Aergernisse im ersten Keime zu ersticken, welche noch eine Zeitlang die Gemüther in Gährung erhalten werden, so kann sie sich über Niemanden anders, als über sich selbst, und über diejenigen ihrer Kirchenmitglieder beklagen, welche die erste Anregung zu dem erwähnten Paradezuge sollen gegeben haben.

Theater zu Posen.

Freitag den 28sten Juni: Marie, oder: Die Tochter des Regiments; komische Oper in 2 Akten von Donizetti. — Vorher: Polnische Vorstellung; Lustspiel.

Montag den 1. Juli: Außerordentliche Vorstellung. Einlaß halb 11. Anfang Punkt halb 12 U. Vormittags: Matinée Musicale, gegeben von dem Violin-Virtuosen Herrn A. Bazzini aus Mailand, Schüler von Paganini.

Das Nähere besagen die Zettel.

Brennerei.
Ein in Berlin ausgebildeter Brennerei-Verwalter kann im Comptoir Breitestraße No. 5. eine Treppe hoch bestens empfohlen werden.

Wegen Aufgabe des Geschäfts sind Putzwaaren, bestehend in Hüten, Hauben, billig zu verkaufen Breslauer-Straße No. 6.

Da ich am 1sten Juni die Oekonomie auf dem Casino aufgegeben habe, so verkaufe ich die übrig gebliebenen Weine zum Einkaufs-Preise, als:
Wachenheimer, die $\frac{3}{4}$-Quart-Flasche 8 Sgr.,
Niersteiner 10 Sgr.,
Hochheimer 12 Sgr.,
Geisenheimer 12 Sgr.,
Forster Orlean 14 Sgr.,
Liebfrauenmilch und Markebrunner 18 Sgr. 6 Pf.,
Hochheimer No. 1. 25 Sgr.,
Ruster Glöck 1 Rthlr.,
Johannisberger 1 Rthlr. 5 Sgr.,
Haute-Sautern 14 Sgr.,
Malaga und Lünnel 15 Sgr.,
Braune Monton 22 Sgr. 6 Pf.,
Chateau Colon 24 Sgr.,
Madeira de Malvasier 1 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf.,
Champagner Sillery 1 Rthlr 15 Sgr.,
dto. Rosa 1 Rthlr. 15 Sgr.,
Champagner Verzenay 1 Rthlr. 20 Sgr.,
Arak de Batavia 17 Sgr. 6 Pf.,
Arak de Goa 25 Sgr.,
jedoch nicht weniger als 6 Flaschen zusammen.
Posen, den 27. Juni 1844.
Chr. Cadisch, Wilhelmsstr. No. 7.

Eine goldbraune Race-Stute, 4 Jahr alt, ohne Abzeichen, fehlerfrei, 2 Zoll groß, nebst Fohlen, steht zum Verkauf „Weiße Roß" Bergstraße No. 2.
Posen, den 24. Juni 1844.
Theodor v. Tschischwitz.

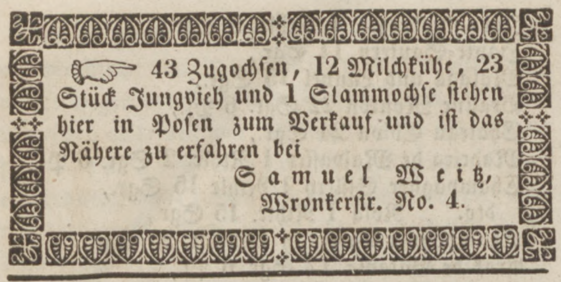
Avertissement.
Es ist nun vollends complettirt das Lager



Englischer wirklicher Concert-Flügel-Piano-Forte's,

wobei auch solche, die hier noch gar nicht gekannt sind, in **kurzer** und gewöhnlicher Form und geschmackvollem Aeußern, — über deren Ton und Bauart die **allerersten** Künstler resp. Sachkenner unserer Zeit das rühmlichste Zeugniß gegeben. — Jeder Konkurrenz zu begegnen, werde ich von jetzt ab zur Bequemlichkeit des sich dafür interessirenden Publikums:
ein vollständiges Lager dieser theuern Waare, getrennt von meiner Haupt-Niederlage
Flügel- und Tafel-Piano's
aller Preisgattungen, gewöhnlicher, auch verbesserter Wiener Mechanik, welche durch regelmäßige Zusendungen stets assortirt erhalten wird, halten. — Unwandelbar werde ich die Reellität in meinem Geschäft, wie zeithero, beibehalten, und erwähne nur noch, daß außer der ausgedehntesten Garantie, die ich gewähre, auch jede Erleichterung zur Anschaffung eines Instruments aus meinem Magazin, durch die uneigennützigsten Bewilligungen sowohl in Abzahlungen und sonstigem Eintausch alter 6oktaviger Instrumente, mich bereit erkläre.
Das Vermiethungsgeschäft in Piano's bleibt in seiner Ausdehnung, und sind einige solche benutzte Instrumente, um Platz zu gewinnen, sofort à 80 bis 130 Thlr. zu verkaufen.
Aeolodica eigenthümlicher Construction, ganz was Neues u. Schönes.

Nächstdem für Diejenigen, die es zum Erwerb oder zum Vergnügen anschaffen, empfehle ich meinen großen Vorrath **completter, accurat und sauber gearbeiteter $\frac{3}{4}$ und ganzer Billarde** in allen Holzarten und geschmackvoller Decoration zu festen Preisen (soliden Käufern auch Terminalzahlungen.)
Einzelne Pertinenzstücke, als **Billardbälle** jeden Kalibers in ganzen Sätzen oder auch einzeln, desgleichen Queues zweierlei Gattungen ꝛc. ꝛc.
Aufträge von auswärts werden franco erbeten. — Posen, im Mai 1844.
Louis Falk, Breitestraße No. 21.



☞ 43 Zugochsen, 12 Milchkühe, 23 Stück Jungvieh und 1 Stammochse stehen hier in Posen zum Verkauf und ist das Nähere zu erfahren bei

Samuel Weitz,
Wronkerstr. No. 4.

Gerberstraße Nr. 44. ist auf dem Hofe, Parterre, eine kleine Wohnung bis Michaeli zu vermiethen, und Breslauerstraße Nr. 22. ist ein freundliches Zimmer, 2 Treppen hoch, vorn heraus, sofort zu beziehen.

So eben erhielt Unterzeichneter eine Auswahl Schwarzwalder Thurm- und Hof-Uhren, welche im Giebel des Hauses angebracht werden, mit einer Metall-Glocke, welche innerhalb einer Viertelmeile zu hören ist. Auch Vogel-Orgeln nebst Gebauer, nach welchen ohne Mühe ein junger Kanarienvogel singen lernt.

Uhrmacher Tritschler, Friedrichs-Str. No. 11.

☞ Die neu etablirte Putz- und Mode-Handlung von

Geschwister Herrmann,

alten Markt No. 53. Jesuitenstraßen-Ecke, empfiehlt ihr Lager von Pariser Damenhüten und Hauben in den jetzt erschienenen allerneuesten Modells, so wie Mantelets, Pellerinen und Kragen in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

L. F. Podgórski,

aus Berlin in Breslau und Posen,

Breslauer-Straße No. 30.,

Hôtel de Rôme und de Saxe gegenüber,

empfiehlt sein auf hiesigem Platze complettirtes Lager feinster Herren-Kleider geneigter Beachtung.

Ausverkauf von Leinwand u. Schnitt-Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Posen, Markt No. 94.

im Baumannschen Hause.

Julius Neustadt,

vormals: **Wwe. Neustadt.**

Konzept-, Kanzlei-, Register- und Brief-Papier, Stahlfedern, alle Arten **Schreib- und Zeichnen-Materialien,** so wie **gebundene Bücher** und **Druckformulare,** empfiehlt **zu außerordentlich billigen Preisen:**

Louis Merzbach, Neuestraße 14.,

unweit des Marktes.

Aecht Engl. Steinkohlen-Theer erhielt

G. Bielefeld.

Einem hochgeehrten Publikum mache ich hierdurch die ergebene Anzeige, daß meine Badeanstalt Friedrichs-Straße No. 37., der Postuhr vis-à-vis, wiederum eröffnet worden. Da dieselbe gänzlich renovirt und aufs bequemste eingerichtet ist, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Posen im Juni 1844.

Moritz Pincus.

Parfümeur Klawir's Preise.

12 St. Toiletteseife 8 sgr.	6 Fl. E. d. Colog. 12½ sgr.
6 Pots Pomade 10 =	6 = E. d. Lavande 22½ =
6 Flacons Haaröl 14 =	1 Pf. Mohrüben-bonbons 8 =

Posen, Breslauerstraße No. 14.

Bei günstiger Witterung findet das am Mittwoch ausgefallene Casino-Garten-Konzert am Freitag den 28sten d. M. Nachmittags 4½ Uhr statt, wovon die geehrten Mitglieder hierdurch in Kenntniß gesetzt werden.

Die Casino-Direktion.

Sonnabend den 29sten d. Nachmittags von 5 Uhr ab Garten-Konzert. Entree 2½ Sgr. Herren können zwei, jedoch nur zur Familie gehörende Damen entreefrei mit einführen. Hierzu ladet ergebenst ein:

Gerlach.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 25. Juni 1844.	Zins-Fuss.	Preus. Cour. Brief.	Preus. Cour. Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	101¼	101
Preuss. Engl. Obligat. 1830 ..	4	—	—
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	88½	—
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	3½	—	99¾
Berliner Stadt-Obligationen ..	3½	100¾	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe ..	3½	101	100½
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	104½	104
dito dito dito ..	3½	—	99
Ostpreussische dito ..	3½	—	101¾
Pommersche dito ..	3½	101¼	—
Kur- u. Neumärkische dito ..	3½	101¾	101¼
Schlesische dito ..	3½	—	100¼
Friedrichsd'or	—	14	13½
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. .	—	12¾	12¼
Disconto	—	3	4
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	165	—
dto. dto. Prior. Oblig. ...	4	104	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	190½	189½
dto. dto. Prior. Oblig. ..	4	—	103¾
Berl. Anh. Eisenbahn	—	160½	159½
dto. dto. Prior. Oblig. ...	4	103¾	—
Düss. Elb. Eisenbahn	5	—	91¾
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	97¼
Rhein. Eisenbahn	5	87	86[illegible]
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	97
dto. vom Staat garant.	3½	—	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	149½	148½
dito. dito. Prior. Oblig.	4	103¾	—
Ob.- Schles. Eisenbahn	4	—	121½
do. do. do. Litt. B. v. eingez.	—	116½	—
Brl.-Stet. E. Lt. A. und B. ...	—	—	128½
Magdeb-.Halberstädter Eisenb.	4	120½	—
Bresl.- Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	118½	117½
dito. dito. Prior. Oblig. .	4	103¼	—